



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1874**

Kloster Osseg.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

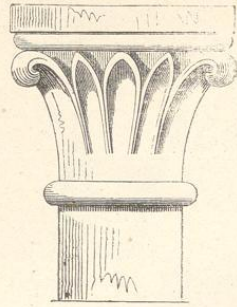


Fig. 176. (Selčan.)

dass die beiden Kirchen der gleichen Zeit angehören, nämlich der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Sowohl das Aussere wie Innere der Marktkirche ist arg verzopft worden.

Fig. 172 Grundriss der Kirche zu Priethal, Fig. 173 Grundriss, Fig. 174 Chor-Ansicht der Kirche in Selčan, Fig. 175 Fenster, Fig. 176 Capital von Selčan.

#### Nördliche und westliche Gruppe.

Eine schulmässige Behandlungsweise oder gewisse Übereinstimmung der Denkmale, wie wir sie in Mähren und Ost-Böhmen kennen gelernt haben, lässt sich im Norden nicht nachweisen; theils weil im Laufe der Hussitenstürme, die meist von Deutschen bewohnten Gegenden mit besonderer Wuth verheert wurden, theils weil der dortige Volksstamm kein einheitlicher ist und sich hier die verschiedensten äussern Einflüsse, namentlich sächsische, fränkische und oberpälzische von je kreuzten. Selbst die Baudenkmale von Leitmeritz, darunter die 1057 durch Herzog Spitihnev gegründete Collegiat- und spätere Domkirche, wie die grosse 1235 erbaute Stadtkirche, sind entweder umgebaut, oder ihres ursprünglichen Charakters vollständig entkleidet worden.

Unter solchen Umständen wird man aufs angenehmste überrascht, einem wohl erhaltenen Bauwerke ersten Ranges zu begegnen: dem herrlichen Capitel-Saal im Cistercienserkloster Osseg.

#### Kloster Osseg.

Von der Gründung des Klosters Osseg (Osek) u. dem dortigen Kirchenbau ist bereits im I. Theil, Seite 31, gesprochen worden, wo auch der Unfälle gedacht wurde, welche dieses Stift schon in ältester Zeit betroffen haben. Die furchtbarste, heute noch an manchen Stellen nachweisbare Zerstörung fand ohne Zweifel im Juli 1420 durch die Hussiten statt, als die Klostergebäude und die Kirche ausgeplündert und dann nicht allein in Brand gesteckt, sondern gewaltsam zerstört wurden.

Wie solchen wiederholten Verwüstungen ein umfassendes Kunstwerk wie der Capitelsaal entgehen konnte, lässt sich nur dadurch erklären, dass derselbe

5 1/2 Fuss tief unter dem allgemeinen Niveau liegt, und sehr solid gebaut ist; diese vertiefte Lage bewirkte, dass der Saal von den zusammenstürzenden Trümmern überdeckt und auf solche Weise geschützt wurde. Es ist auch nicht die geringste Kleinigkeit, nicht einmal das in der Mitte stehende kunstreich ausgearbeitete Lesepult beschädigt worden.

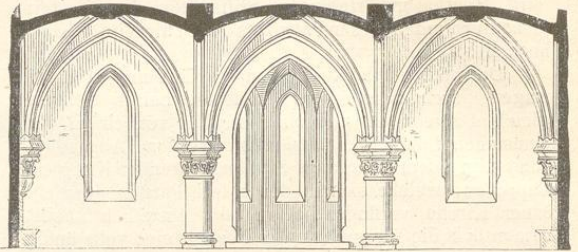


Fig. 178. (Osseg.)

Wie die Kaiserburg zu Eger mit ihrer Doppelcapelle als einziges in Böhmen befindliches Denkmal der fränkisch-rheinischen Bauweise besteht, so repräsentirt der Capitel-Saal zu Osseg die sächsische Rich-

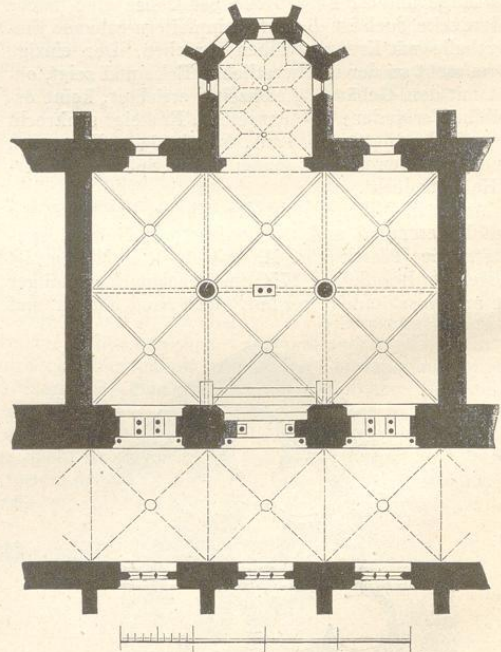


Fig. 177. (Osseg.)

tung, wie sie sich in Magdeburg, Naumburg, Erfurt (im Domkreuzgang) und Pforta ausspricht. Da Osseg ein Tochterstift des 1128 gegründeten Klosters Waldsassen ist, muss sehr bedauert werden, dass die Stiftskirche Waldsassen ganz im Jesuitenstyl umgebaut wurde und sich dort auch nicht die mindesten alterthümlichen Reste erhalten haben. Bei der grossen Einwirkung, welche

dieses Stift auf Böhmen übte, würden erhaltene Bau-  
theile vielfache Aufschlüsse über die diesseitigen Cister-  
cienserbauten gewähren.

Osseg war übrigens, wie aus einer im Stifts-Archiv  
befindlichen Urkunde vom 18. October 1300 erhellt, in  
Sachsen reich begütert, und übte unter anderm das Pa-  
tronatsrecht in Haida, stand also in fortwährendem Ver-  
kehr mit dem Erzstifte Magdeburg und den Bischöfen  
von Meissen, wodurch die Anklänge an sächsische  
Kunst erklärt werden.

Der Capitel-Saal bildet im Grundrisse ein Rechteck  
von 48 Fuss Länge und 32 Fuss Breite, welcher Raum  
durch zwei Säulen in sechs gleiche quadratische Ge-  
wölbefelder eingetheilt wird. An der Ostseite springt  
eine aus dem Achteck gezogene Capelle vor, westwärts  
stösst der Kreuzgang an, von welchem aus ein reich  
geschmückter Eingang in den Saal führt. Zur rechten und  
linken des Einganges befinden sich je ein dreifeldriges  
mit gekuppelten Säulenstellungen versehenes Fenster,  
welche gemeinschaftlich mit zwei anderen, an der  
gegenüberstehenden Wand angebrachten Bogenfenstern  
den etwas dunkeln Saal erleuchten. Die Höhe bis in  
den Gewölbescheitel beträgt 18 Fuss, die Säulen sammt  
Capitäl und Basis sind 8 Fuss hoch, dabei kräftig und  
doch elegant gezeichnet. Die beiden Capitäle, das eine  
mit verschlungenen Ranken, das andere mit Weinlaub  
geschmückt, gehören zu den schönsten Erzeugnissen  
deutscher Steinmetzkunst. Nicht minder bemerkens-

worth sind die aus den Wänden vortretenden Gurt-  
träger mit ihren Knospen-Capitälen und Laubwerken.  
Die etwas schwer profilirten Rippen entwickeln sich  
aus schildartigen, auf die Capitäle gestellten Knäufen  
und contrastiren einigermassen mit den zarten und  
allzuschwach gehaltenen Säulenfüssen. Auch an aben-  
tuerlichen Formen, denen man bei Betrachtung der  
sächsischen Bauwerke nicht selten begegnet, fehlt es  
nicht; so erblickt man unter anderen Capitäle ohne  
Deckplatte, Masswerke ohne ineinandergreifende Glie-  
der und dergleichen, wie die beigezeichneten Illu-  
strationen zeigen.

Das aus dem Saale vorgebaute Capellenchen gehört  
in seiner gegenwärtigen Gestalt eher dem fünfzehnten  
als vierzehnten Jahrhundert, mithin einer Neuerung an,  
wenn auch die Anlage gleichzeitig mit dem Capitel-Saal  
geschah.

Die Bauzeit dieses Saales lässt sich, da von den  
erhaltenen Urkunden sich keine auf die Bauführung  
bezieht, nur annähernd bestimmen, darf aber nicht wohl  
über 1230 hinauf, noch weniger über 1245 herabge-  
rückt werden. Wenn man durch das von der Stifts-  
kirche in den Kreuzgang führende romanische Portal,  
welches im I. Theil besprochen wurde, tritt, gewahrt  
man alle Schattirungen der Übergangs-Periode und  
Gothik vom Anfange des dreizehnten Jahrhunderts bis  
zum Schlusse des fünfzehnten. Der Flügel entlang  
des Saales ist der älteste und zeigt vorwiegend Über-

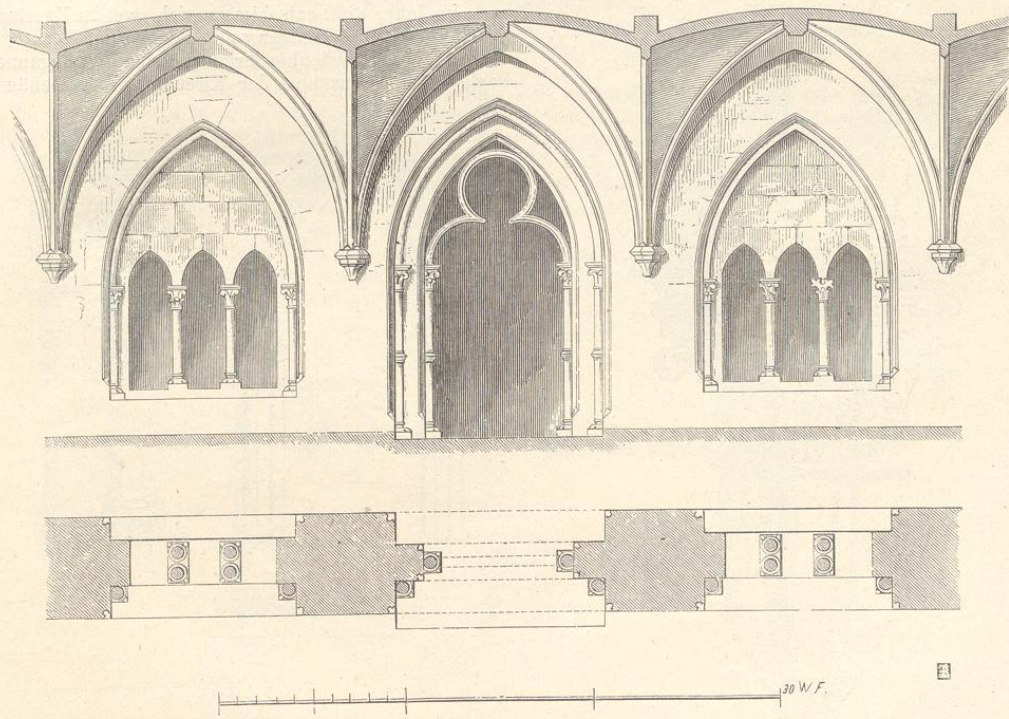


Fig. 179. (Osseg.)

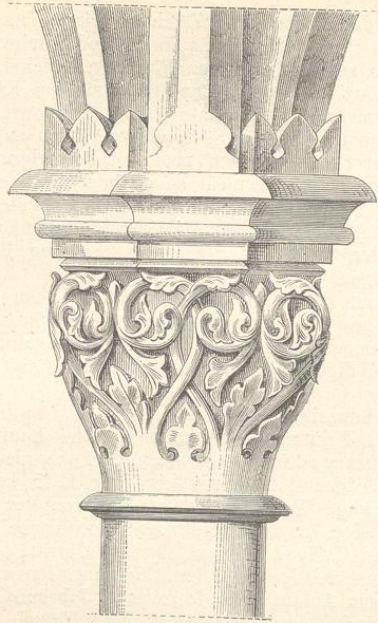


Fig. 180. (Osseg.)

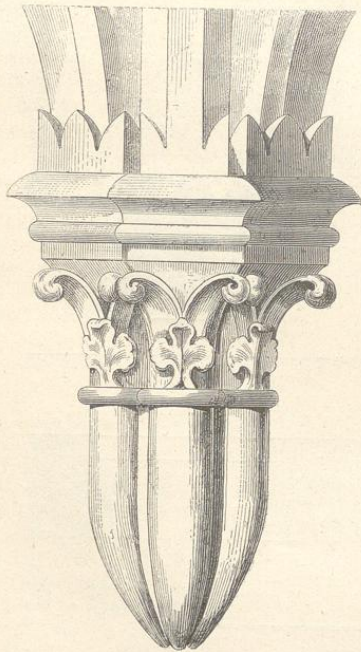


Fig. 181. (Osseg.)

gangsformen, der nördliche entlang der Kirche hziehende Flügel gehört der Gothik des XIV. Jahrhunderts an, an der West- und Südseite sind die Formen bunt aneinander gereiht, wie es zufällige Reparaturen bedingten.

Indem wir zur Erklärung der Illustrationen übergehen, sei vor allem ein Versehen gut gemacht, welches sich in den ersten Theil eingeschlichen hat. Es ist nämlich Seite 31 das oben erwähnte romanische Portal zwar besprochen, jedoch die Beifügung der Illustration vergessen worden, welche hier als zum ersten Theile gehörig beigeschaltet wird.

Fig. 177 Grundriss des Capitel-Saales, Fig. 178 Aufriss desselben, Fig. 179 die anstossende Partie des Kreuzganges mit dem Eingang in den Saal, Fig. 180 Säulen-Capital im Saale, Fig. 181 Gurträger daselbst, Fig. 182 Kreuzgangportal, Fig. 183 Capitäle und Säulenträger an der Thüre.

Das in der Mitte des Saales stehende steinerne Lesepult wird in der Abhandlung über Sculptur beschrieben und illustriert.

Literatur: Archiv des Klosters Osseg. — Scheinpfung: Die Urkunden des Klosters Osseg, besprochen in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, VII. Jahrgang, 1869. — Erben: Regesten. — Frind, Kirchengeschichte Böhmens. — Dobner, Annalen, VI. Band.

#### Die Franciscaner-Kirche in Eger.

Im Jahre 1260 entschlossen sich zwei im Egerland begüterte Herren, Honigar von Seeberg und Hecht auf Pograth, ein Minoritenkloster zu gründen und begannen sogleich mit Erbauung der Kirche. Dieses Gebäude

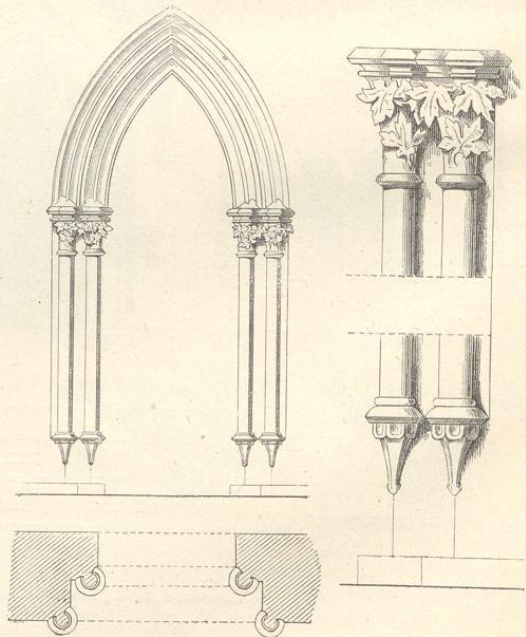


Fig. 183 a). (Osseg.) Fig. 183 b).